

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 42 (1969)

Heft: 4

Artikel: Toranlagen an mittelalterlichen Wehrbauten

Autor: Schneider, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen der vielen Abbildungen recht erheblich. Wir sind aber der Meinung, daß die Mitglieder ein Anrecht darauf haben, denn durch diese Mitteilungen sind sie laufend mit den Geschäften der Vereinigung in Kontakt, und auch die neuesten Forschungsergebnisse werden ihnen bekannt.

8. Publikationen

Der Taschenführer «Wir besuchen Burgen und Schlösser» fand einen sehr guten Absatz. Die zweite Auflage wurde nochmals überarbeitet und befindet sich bereits auf dem Markt. – Wir möchten darauf hinweisen, daß immer noch Exemplare des Walliser Burgenbuches bei der Geschäftsstelle oder in Rapperswil an der Schloßkasse in deutscher und französischer Sprache zu beziehen sind.

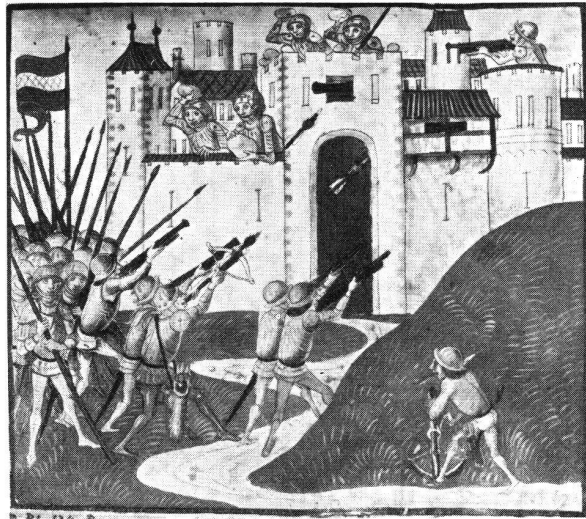
Wieder einmal ist es zum Schluß ein Bedürfnis des Präsidenten, sich bei allen Freunden und Bekannten, welche während des Berichtsjahres unserer Vereinigung in irgend einer Weise ihre Sympathie entgegengebracht haben, recht herzlich zu bedanken. Wir «Burgenleute» bilden eine große Familie. Wir alle sind von der Liebe zu altem Kulturgut getragen. Dank den gemeinsamen Interessen ist es möglich, die Vielfalt der Aufgaben nach bestem Wissen und Gewissen zu meistern.

Dr. Hugo Schneider, Präsident

Toranlagen an mittelalterlichen Wehrbauten

(Fortsetzung aus Nr. 3/1969)

In einem solchen Falle muß die Ringmauer als vorhanden vorausgesetzt werden, denn der Palas besaß einen weniger intensiven Wehrcharakter als der Bergfried; der Palas diente vielmehr durch seine wohllichere Gestaltung und seine großräumigere Konzeption der vermehrten Bequemlichkeit der Bewohner. – Ungefähr in der gleichen Epoche entstand an vielen

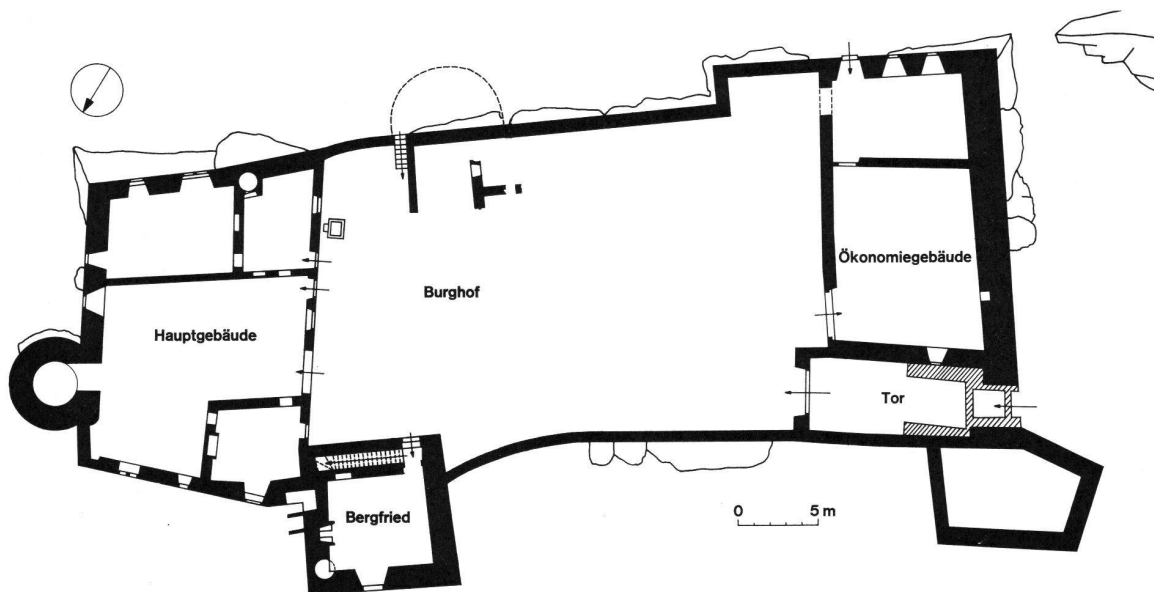


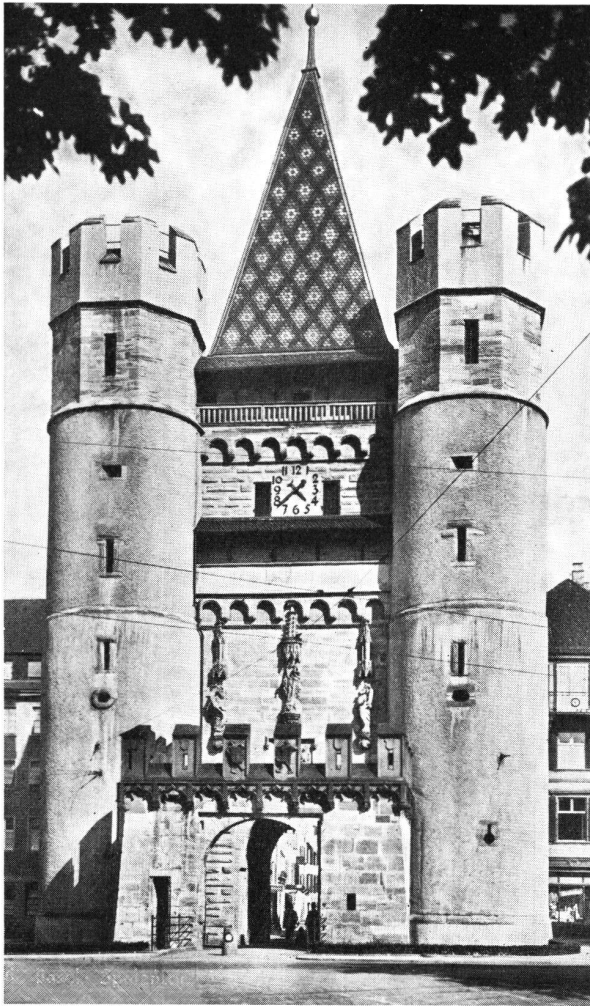
Die Österreicher stürmen 1445 die Stadt Wil SG erfolglos. Frühes Beispiel der Verteidigung eines Stadttors. Aus: Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik 1474 bis 1483.

Wehranlagen ein zweiter Turm unmittelbar an der einen Eingangsseite; ihm war die Aufgabe der seitlichen Bewehrung des Tores anvertraut. Es sind aber auch Beispiele vorhanden, bei denen der Bergfried diese Funktion selbst übernehmen mußte. Klassische Beispiele hierfür geben die Kyburg (Kanton Zürich) sowie die Schwanau im Lauerzersee (Kanton Schwyz).

Der Umstand, daß der seitliche Turm zum Schutze des Einganges lange Zeit kaum eine Rolle spielte, mag damit zu begründen sein, daß die Fernwaffe vor der Erfindung der Pulverwaffe keinen wirksamen Einfluß auf die Verteidigungsweise hatte. Armbrust und Flitzbogen besaßen offenbar noch zu wenig Wirkung oder ließen in bezug auf Genauigkeit und Zuverlässigkeit zu wünschen übrig.

Die weitere Entwicklung führte zur Verstärkung der Toranlagen. Daß man nicht nach innen baute, ergab sich aus den durchschnittlich bereits sehr engen Hof-





Basel Spalentor. Viereckiger Hauptturm aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, flankiert von zwei vorgestellten, mit Zinnen bewehrten Rundtürmen. Das Vorwerk wurde 1473/74 von Jakob Sarbach erbaut. Die drei hochgotischen, von Baldachinen bekrönten Statuen, Madonna mit Kind und Propheten, datieren um 1420. Erhalten sind die ursprünglichen hölzernen Torflügel sowie die beiden Fallgatter samt Aufzugsvorrichtungen.

verhältnissen. Dennoch finden wir auch jene Lösung. In Rapperswil (Kanton St. Gallen) verstärkte man den Eingang mit einem rückwärts angefügten Torgehäuse. Es war gemauert. Die Tiefe betrug ungefähr vier Meter. Ein zweites Tor war eingefügt, möglicherweise ein Fallgatter eingesetzt, wie es ähnlich an der Wehrmauer des Schlosses Burgdorf (Kanton Bern) anzutreffen ist. Im Boden hob man eine Fallgrube aus dem anstehenden Gestein aus.

Der Normalfall war aber die Ausweitung der Toranlage außerhalb der Ringmauer. Eine weitere Mauer mit einem vorgestellten Tor wurde errichtet. Es entstand damit der sogenannte Zwinger. Sämtliche Zwinger sind spätere Zutaten oder sind in einem Zug bei relativ jungen Burgen der gotischen Zeit errichtet worden. Diese vorgestellten Mauerungen hatten vielfältigste Formen. Es gab keine Norm. Das Terrain war meist bestimmend. Als Vergleiche seien die Anlagen der Kyburg, jene von Hohenklingen (Kanton Schaffhausen), jene von Rapperswil oder sogar der kleine Zwinger von Greifensee (Kanton Zürich) erwähnt.

Dort, wo der Zugang direkt auf das Burgtor zuführte, war der Zwinger einfach vorgestellt. Dies ist zum Beispiel bei Greifensee der Fall. Bei anderen Burgen war der Zwinger um 90 Grad zum Haupttor abgewinkelt, wie dies bei Hohenklingen gewählt worden ist. Bei Rapperswil ist der Zwinger sogar um 180 Grad zum Hauptzugang abgedreht. Die Burg dürfte aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammen.

Innerhalb des Zwingers waren Gräben, Fallgruben, seitliche Schießscharten und andere Konstruktionen der Verteidigung angebracht. – Eine zusätzliche Verstärkung bildeten die über den Toren angebrachten Gußerker. Sie sind eine verhältnismäßig späte Erfindung, offenbar aus den südlichen Regionen in unser Gebiet übernommen. An italienischen und französischen Wehrbauten sind nicht nur die Torfronten, sondern auch ganze Ringmauerteile mit solch vorkragenden Partien ausgerüstet. Als eindrucklichstes Beispiel mögen die Burgen von Bellinzona (Kanton Tessin) dienen.

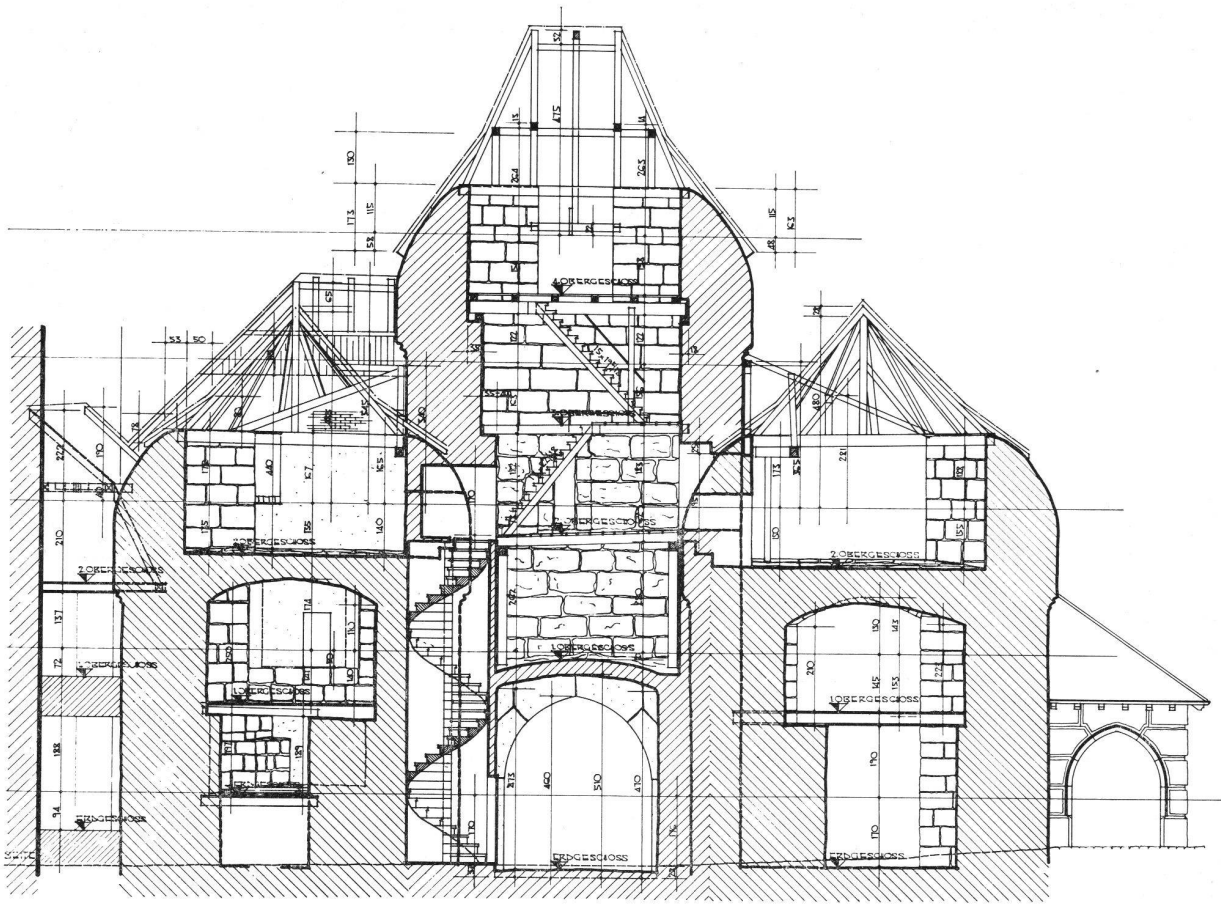
Es ist interessant, wie sich der Erfindungsgeist der Burgenerbauer entwickelte. Mehr und mehr errichtete man ein ganzes System von Höfen, Toren, Zwingern und Durchgängen, durch welche der Anmarschweg führte, so daß sich ein Angreifer nach Überwindung der ersten Mauer, des ersten Grabens, in einem Zwinger gefangen sah und die gesamte Angriffstaktik nochmals von vorne beginnen mußte, wobei allerdings die Schwierigkeiten wegen der Beengung beträchtlich erhöht waren. Wer die Rekonstruktion der Johanniterburg Crac des Chevaliers in Syrien studiert, erkennt leicht die komplizierte Zugangsführung, das Vorstellen verschiedener Mauern und die Bastionierung mit mehreren Tortürmen.

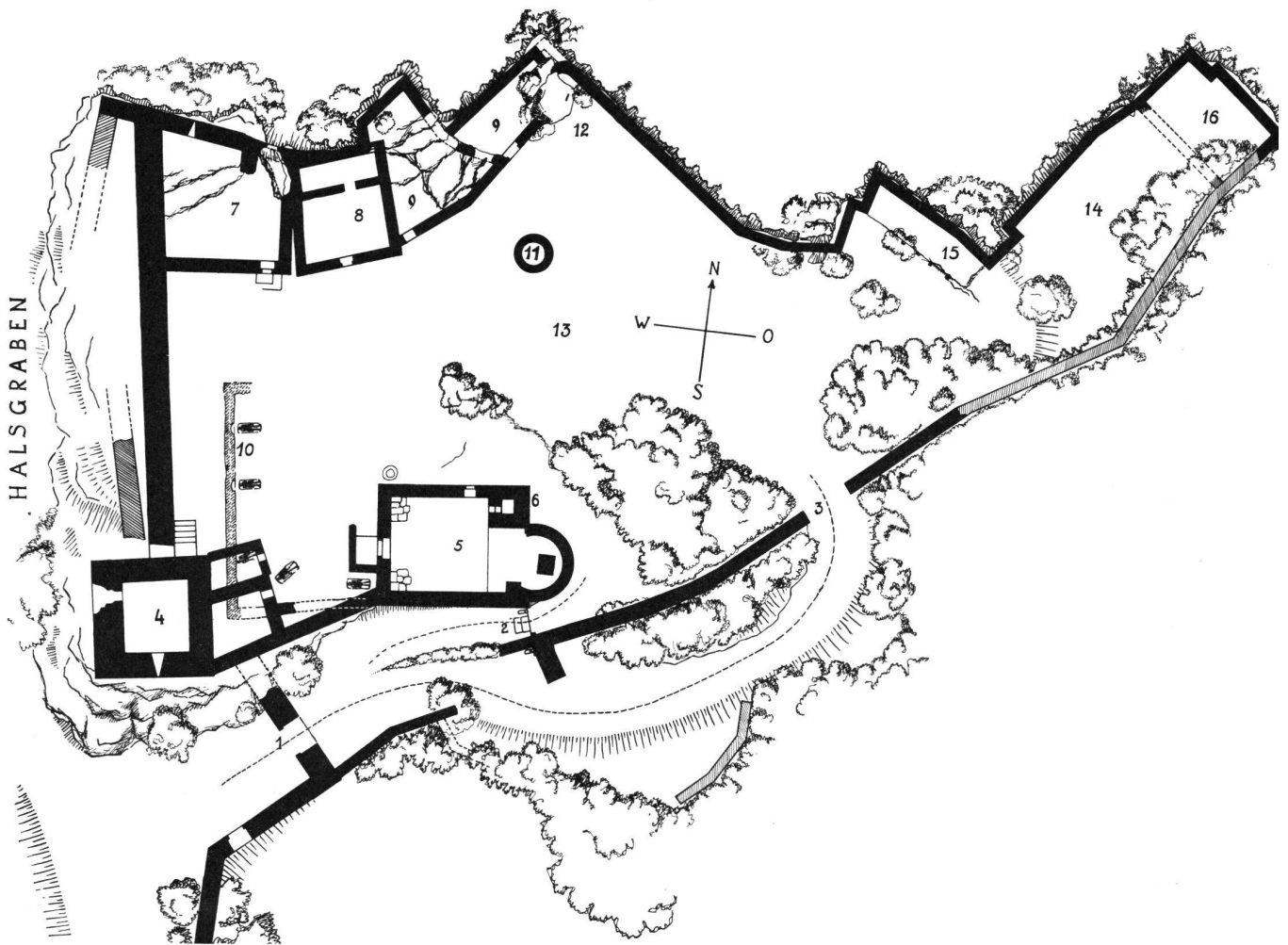
Völlig unterscheiden sich von den Burgen unserer Region jene markanten Wehranlagen in England. Vielen von ihnen ist der kastellartige Charakter eigen. Es handelt sich um symmetrische Bauten mit runden und halbrunden Türmen, welche einerseits die Ecken und andererseits die Zwischenmauern verstärken. Besonders markant sind aber die Toranlagen. Halbrunde Türme ragen paarweise aus der Frontringmauer heraus. Zwischen ihnen hindurch zwingt sich der schmale Zugangsweg. Dahinter schließen sich quadratische Turmelemente an, welche feindwärts in der Ringmauer verlaufen. Diese quadratischen Bauelemente sind an den abseitigen Hofecken durch runde Treppentürme verstärkt. Das eigentliche Tor, sehr schmal konzipiert, ist hofseitig zurückgestaffelt. Dieses bildet aber noch nicht den endgültigen Schutz. Vor die zwei Halbrundtürme ist zusätzlich ein kleiner Zwinger gestellt, dessen Zugangspforte aber nicht frontal, sondern um 90 Grad abgewinkelt eingerichtet ist. Verließ man durch dieses System die Burg, so passierte man

Nebenstehende Seite:

Solothurn Eich- oder Baseltor. Eines der besten Beispiele einer erhaltenen spätmittelalterlichen Toranlage. Der Bau des Hauptturmes mit den beiden in Buckelquadern aufgeführten flankierenden Rundtürmen (Bastionen) wurde 1504 begonnen und 1535 durch Hans Gibelin vollendet. Im mittelalterlichen Verteidigungsgürtel spielte diese Befestigung eine äußerst wichtige Rolle. Über dem Spitzbogentor das Standbild des heiligen Ursus von G. Rachuel, 1739. In Plan und Photo steht links der Süd-, rechts der Nordturm.

Plan und Photo: Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn.





vom Burghof weg folgende Wehrteile: die schmale hofseitig gelegene Pforte sowie den zwischen den quadratischen und anschließend halbrunden Türmen gelegenen Zwingerang, wendete sich hernach im rechten Winkel nach rechts und verließ durch eine weitere schmale Pforte den kleinen Zwinger. Damit befand man sich aber erst im äußeren Burghof und hatte nun zwischen zwei Halbrundtürmen hindurch die äußere Ringmauer zu durchschreiten und hernach auf einer seitlich versetzten Brücke den Graben zu überwinden. Eines der trefflichsten Beispiele bildet Beaumaris; ein verwandter, aber etwas einfacherer Bau befindet sich in Harlech. Verwandt mit diesem Typus sind die mit mächtigen Rundtürmen versehenen Wehrbauten Süd- und Südostfrankreichs. Einen prächtigen Beleg hierfür bildet die Anlage von Coucy. Parallelen im System können auch mit Villeneuve-les-Avignon oder mit Angers gezogen werden.

Die Rundturmkonstruktion an Wehrbauten hat in unserer Gegend im Mittelalter keine große Verbreitung gefunden. Wohl sind insbesondere im französischen Sprachgebiet die Rundtürme, die sogenannten Donjons, allgemein bekannt. Hingegen als Tortürme fanden sie den Weg nicht zu uns. Erst in späterer Zeit, als der Festungsbau neue Wege beschritt und die Bastionen als wesentliche Elemente errichtet wurden, fand diese Architektur auch in unserer Region Eingang. Diese rund gebauten Bastionen, meist beidseitig die Tore

flankierend, hatten einen doppelten Zweck zu erfüllen. Einmal wurden in ihnen und auf den Wehrplatten die schweren Pulvergeschütze zur Verteidigung aufgestellt. Überdies waren diese Bastionen rund aufgeführt, um die Gewalt der Geschosse aus den Belagerungsgeschützen zu brechen. Burgtore dieser bastionsartigen Bauweise sind in unserem Lande kaum erhalten. Hingegen existieren noch einzelne Stadttore in Bastionsform mit zwei runden Flankentürmen, nämlich das Spalentor zu Basel und das Baslertor zu Solothurn. Sie bilden das letzte Relikt einer einst hochentwickelten Militärarchitektur, welche formal ihre Anfänge im Hochmittelalter besaß, im Laufe der Jahrhunderte aber sowie bedingt durch geographische Verlagerung, die entsprechenden Wandlungen erfahren hat.

Hugo Schneider

In Ergänzung zum vorhergehenden Heft haben wir hier nochmals zwei Grundrisse von Burgen abgebildet, deren Toranlagen von besonders interessanter Konstruktion sind. Die Zeichnungen veranschaulichen auf Seite 317 die Anlage der Burg Môtiers im Kanton Neuenburg, auf Seite 320 jene der Burg Jörgenberg im Kanton Graubünden.